

ES GESCHAH IN DER DDR

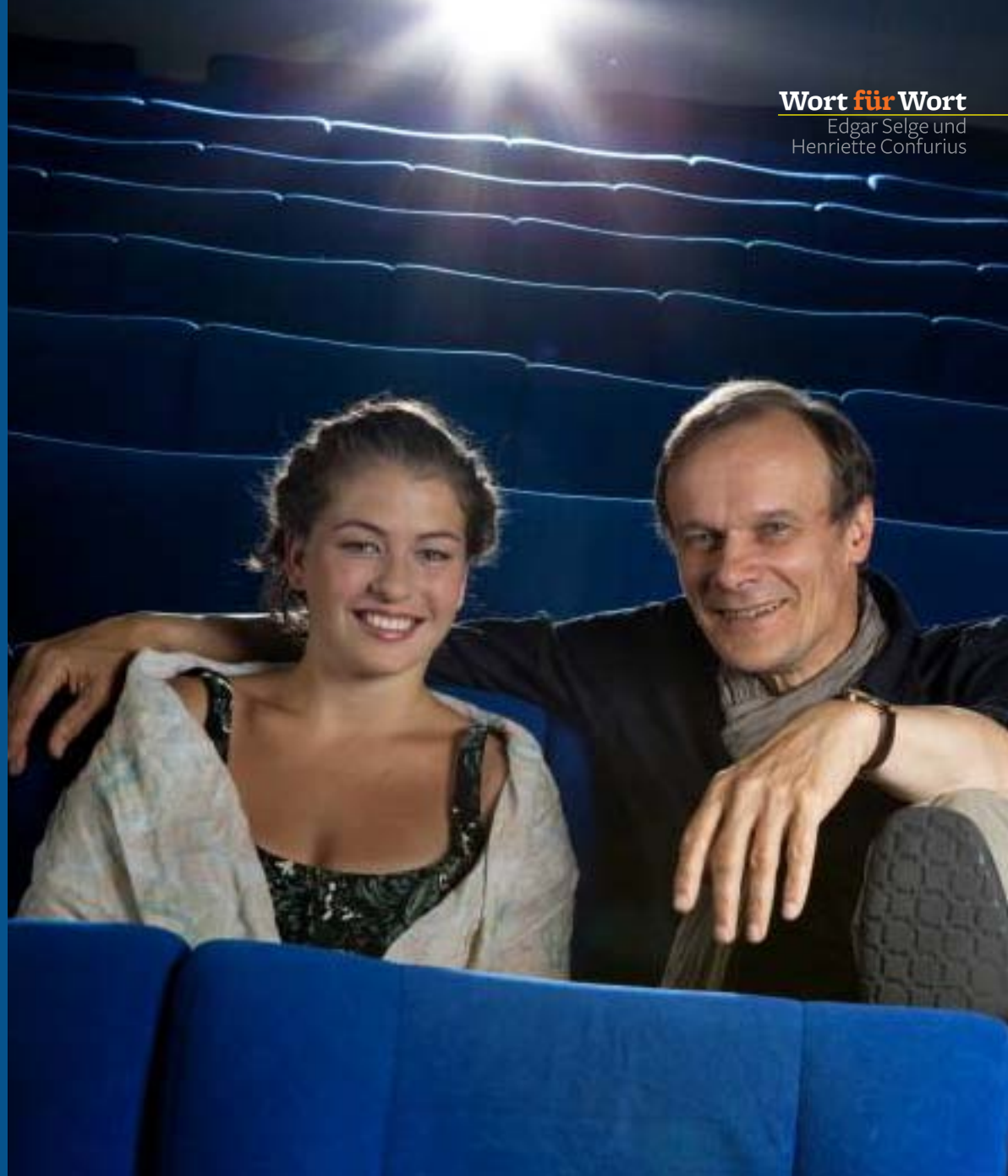
Edgar Selge und Henriette Confurius
im Gespräch über ihren neuen Film

VON DORIS KOCHANEK

Zwanzig Jahre ist es her, dass die Menschen in der DDR aufbegehrt. Aus dem Ruf nach Reformen wurde eine Protestwelle, die am Ende das Regime hinwegfegte. Als die Mauer fiel, bedeutete dies für die meisten Bürger des sozialistischen Teils Deutschlands erst einmal eines: die Freiheit zu reisen, wohin das Herz beehrte. Für manche aber bedeutete die Öffnung der Grenze mehr – viel mehr. Nämlich das Wiedersehen mit Töchtern und Söhnen, Müttern und Vätern auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs, von denen sie unter Zwang getrennt worden waren. Damals kaum bekannt: Seit den 60er-Jahren hatte die DDR-Justiz immer wieder Eltern nach einer Übersiedlung in den Westen, einem Fluchtversuch oder auch nur einem Ausreiseantrag die Kinder entzogen und diese zur Adoption freigegeben.

Das Fernsehspiel *Jenseits der Mauer* erzählt eine dieser Geschichten. *Reader's Digest* sprach mit zwei der Hauptdarsteller: Edgar Selge, vielfach preisgekrönter Schauspieler, am besten bekannt vermutlich als einarmiger Kommissar Tauber im *Polizeiruf 110*, und Henriette Confurius, eine Darstellerin, die trotz ihrer Jugend bereits an zahlreichen Filmproduktionen mitgewirkt hat – zuletzt war sie Anfang des Jahres im Dreiteiler *Die Wölfe* zu sehen. In *Jenseits der Mauer*, das am 30. September um 20.15 Uhr in der ARD ausgestrahlt wird, spielt Selge einen Vater, der nach einem

Wort für Wort
Edgar Selge und
Henriette Confurius



Fluchtversuch aus der DDR gezwungen ist, seine kleine Tochter dort zurückzulassen, während er mit Frau und Sohn in die Bundesrepublik übersiedelt. Confurius ist seine Tochter, die bei Adoptiveltern in Leipzig aufwächst – ohne zu wissen, dass es noch eine Familie gibt, zu der sie gehört.

Reader's Digest: Haben Sie bei der Vorbereitung Ihrer Rollen mit Menschen gesprochen, die eine Zwangsadoption durchlitten haben?

Henriette Confurius: Nein, ich

schicksale zusammenbringt. Er teilt die Menschen nicht in Gut und Böse auf, er erzählt ihre Lebenswege auch in Zwischentönen.

RD: Trotzdem benennt der Film die Unmenschlichkeit, die hinter den Zwangsadoptionen steckt, sehr deutlich. Wie denken Sie über die Diskussion der letzten Zeit, ob denn die DDR ein Unrechtsstaat war oder nicht?

Selge: Die war absolut überflüssig. Dass die DDR ein Unrechtsstaat war, steht außer Frage. Wenn man das sagt,

Die Fiktion zielt auf unsere Ängste

kenne niemanden, der das erlebt hat. Rebecca – mein Charakter – weiß ja auch gar nicht, dass sie adoptiert ist. Der Moment, in dem sie das erfährt, ist natürlich hart für sie – aber sie hat Menschen, die sie unterstützen, dann fällt die Mauer, und alles ist gut. Das Drehbuch gibt diesen emotionalen Weg klar vor.

Edgar Selge: Es gibt Biografien, bei denen ich es sehr wichtig finde, jemanden zu treffen, der etwas Ähnliches erlebt hat. Aber hier finde ich, dass meine Fantasie ausgereicht hat, um das zu spielen. Man muss sich, wie Henriette gesagt hat, auf die Emotionalität des Drehbuches einlassen.

RD: Was gefällt Ihnen am fertiggestellten Film besonders?

Confurius: Wie bewegend er ist.

Selge: Dass er so viele Menschen-

muss man sich natürlich gleichzeitig klarmachen, dass in jedem Staat, in jeder Diktatur, die Menschen versuchen, ihr persönliches Glück zu finden. Und auch einen Alltag zu entwickeln, der ihren moralischen Ansprüchen genügt. Das geht nebeneinander her. Es liegt an unserer medialen Gegenwart, dass wir immer eine Seite überbetonen. Wenn andere dann fühlen, dass es nicht ausreichen kann, die DDR nur einen Unrechtsstaat zu nennen, haben sie völlig recht. Im Alltag war der Unterschied zwischen Westen und Osten unter Umständen nicht so groß. Aber an der Tatsache, dass die DDR ein Unrechtsstaat war, wird kein Mensch zweifeln können.

RD: Im Anschluss an den Film wird eine Dokumentation über Zwangsadoptionen in der DDR zu sehen sein.



Die Flucht ist gescheitert – Katja Flint und Edgar Selge als Heike und Ulrich Molitor

Was kann das Drama, was die Dokumentation nicht kann?

Selge: Fiktion versucht immer, unsere Angstfantasien zu bearbeiten, denke ich. Fiktion und Fantasie gehören zusammen, und hier geht es ja um etwas, was man nicht erleben möchte. Man schaut sich das trotzdem gerne an, und man schaut es sich deshalb gerne an, weil es mit eigenen Ängsten zusammenhängt. Mit Ängsten von Eingesperrtsein, von Manipuliertwerden, von extremem Machtmissbrauch. Die Fiktion geht in das Zentrum dieser Ängste hinein. Die Dokumentation ist objektiver und zeigt mehr, wie die Menschen das Geschehene im Laufe der Zeit verarbeitet haben. Also ist die emotionale Kruste dicker, die Menschen sind nicht so wund, wie wir sie in der Fiktion sehen.

RD: Erinnern Sie sich noch, was Sie gemacht haben am Tag, als die Mauer fiel?

Selge: Natürlich, ich habe stundenlang zu Hause vor dem Fernseher gesessen und war erschüttert. Weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass die Mauer fällt. Das war etwas, von dem jeder noch Monate vorher gesagt hätte: Ob wir das in unserem Leben noch erleben werden? Und plötzlich war es so weit! Ich wollte sofort nach Berlin ziehen oder nach Leipzig oder Dresden.

RD: Aber Sie leben noch immer in München.

Selge: Unsere Kinder, die damals zehn und sechs Jahre alt waren, haben gesagt, das könnt ihr gerne machen, aber wir bleiben hier.

RD: Henriette, Sie sind 1991 geboren – was verbinden Sie mit der deutschen Teilung?

Confurius: Ich bin eine der Glücklichen, die das nicht erlebt haben. Meine Mutter stammt aus den Nie-

derlanden, ich selbst bin in Berlin geboren, und wir haben eine Weile in Eisenach gelebt. Trotzdem habe ich natürlich keine persönlichen Erfahrungen mit dem Thema. Für mich als Jugendliche ist das ein bisschen wie mit alter Musik. Man kann nicht sagen, das ist meine Geschichte. Sondern es ist Geschichte. Wenn man so einen Film dreht, ist das aber als ob man eine Zeitreise macht. Dann ist Geschichte plötzlich doch nah.

RD: Sie haben mit zehn Jahren erstmals vor der Kamera gestanden, sind heute schon eine gefragte Darstellerin. Was fasziniert Sie am Schauspiel?

Confurius: Schwer zu sagen ... Man kann komplett in eine andere Rolle hineinspringen und dann plötzlich Emotionen spielen, von denen man gar nicht weiß, wo sie herkommen.

Selge: Das hängt vielleicht damit zusammen, dass die schmerzhaften Erinnerungen, die man hat und die die größten Emotionen auslösen, eben verschüttet sind. Es braucht immer Hilfe, durch eine Situation oder durch andere Menschen, um sich daran zu erinnern. Über das Spiel kommt man plötzlich an etwas heran, das man in sich selber gar nicht mehr vermutet hat.

Confurius: Man kommt einer Rolle und verschiedenen Charakteren ganz nah und entdeckt dabei so viel über sich selbst. Das Spielen gibt einem die Möglichkeit, sich frei zu machen, sich plötzlich aus einer ganz anderen Perspektive anzuschauen. Man hat so viele Persönlichkeiten, und das Spielen hilft einem, sie kennenzulernen.

Selge: Genau. Das Schauspiel hilft dabei, dieses Festhalten an einer bestimmten Identität, wer man sei, los-

zulassen und zu begreifen, dass man aus Masken besteht. Und dass es das Eigentliche nicht gibt, jedenfalls nicht als Charakter. Sondern höchstens in der Wahrnehmung. Man hat ein wahrnehmendes Ich – das schon.

RD: Und was gibt das Schauspiel denen, die im Publikum sitzen?

Selge: Wir wollen gerne, dass andere im Fernsehen, Film oder Theater für uns abhandeln, was wir selber nicht abhandeln können. Man würde sich keinen Film, kein Theaterstück anschauen über Menschen, die keine Grenzerfahrungen machen. Das treibt uns als Gesellschaft in die dramatischen Medien. Wenn wir eine Soap nach der anderen sehen und denken, das Leben ist aber wahnsinnig lang-

die Schirmherrschaft für BASTA, das Bündnis für psychisch erkrankte Menschen, übernommen. Wie kam es zu diesem Engagement?

Selge: Die sind auf uns zugekommen und haben gefragt. Bis dahin habe ich gar nicht darüber nachgedacht, welche Schwierigkeiten Menschen haben, die aus der Psychiatrie kommen, wenn sie versuchen, wieder ein normales Leben zu führen. Viel mehr Menschen, als man denkt, werden mit Belastungen, mit Stress, mit familiären Situationen nicht fertig. Ich weiß das, weil ich beruflich nur mit Biografien zu tun habe, die Grenzerfahrungen machen. Man könnte auch sagen, dass seelisch erkrankte Menschen Seismografen unserer Gesellschaft sind. Was bei ihnen anders ist bei als bei denen,

Beim Spielen lernt man viel über sich

weilig und da stimmt doch irgendetwas nicht, spätestens dann wissen wir, dass wir auch mit unseren Schattenseiten konfrontiert werden wollen.

RD: Sie nutzen Ihre Popularität auch, um für Verständnis für Menschen zu werben, die mit ihren Schattenseiten konfrontiert wurden. Gemeinsam mit Ihrer Frau Franziska Walser haben Sie

die sich nicht als psychisch krank bezeichnen, ist doch nur, dass die Wände, die Abwehrmechanismen eben dünner sind. Die sind nicht so wehrhaft gegen die Belastungen, unter denen wir alle stehen. Deshalb ist es wichtig, diese Menschen ernst zu nehmen. Nicht aus einer herablassenden Haltung, für andere irgendetwas Gutes zu tun, sondern für einen selbst.

AUGEN ZU UND DURCH?

Man muss durch schlechte Erfahrungen hindurchgehen – und nicht drumherum.

Liza Minelli, US-amerikan. Schauspielerin und Sängerin



Für Selge und Confurius ist das Spielen immer auch die Erkundung der eigenen Persönlichkeit